Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 45 (1941-1942)

Heft: 11

Artikel: Kinderwünsche

Autor: Knobel, Aug.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinderwünsche

Wie glücklich fühlen sich die Menschen, wenn ihnen eines Tages ein langersehnter Wunsch in Erfüllung geht. Noch viel stärker hat der Wunsch in der Welt der Kinder Geltung, Kinderwünsche blühen und wuchern allezeit im jungen Herzen, ja zu manchen Zeiten schwelgt der kleine Mensch mehr als je darin. Denn Kinder wissen noch nicht um die mannigfachen Hemmnisse, die zwischen Wunsch und Erfüllung in der Welt stehen, oft stehen muffen, und so gehen ihre Wünsche himmelweit, um deren Verwirklichung sie die Erwachsenen, besonders die Eltern bitten. Was wäre 3. B. der Geburtstag ohne den töstlichen Sabentisch? Und dann gar Weihnachten! Wer wollte ermessen, was alles so ahnungslos und sehnsuchtsvoll durch die Brust der jungen Menschen zieht?

Kinderwünsche wechseln oft und verharren nicht immer gleich lang. Manche kommen und vergehen, flüchtig wie die leichten Wölkchen am Himmel; andere bleiben lange, lange, erfüllen das ganze Semüt und werden zur großen, treibenden Sehnsucht des Herzens.

Was fümmert die Kinder dabei die harte Wirflichfeit? Sie merken kaum, wie das, was sie wollen, sich am Leben, an Tatsachen stößt. Solange noch der unbegrenzte Kinderglaube anhält, werden die sonderbarsten Wünsche laut. Da möchte, da will das Kind, daß der Vater den blinkenden Stern vom Himmel langt, daß er den Vogel auf dem Baume ergreist, daß er Wind und Negen anhält; Vater kann sa alles. Wenn die weitern Jahre kommen, merkt es zu seinem Staunen die menschliche Ohnmacht, aber immer noch hegt das sunge Herz hartnäckige Wünsche, ohne einzusehen, wie töricht sie sind und welche Opfer sie die Eltern kosten.

Und wie stellen sich diese den Wünschen gegenüber? Es ist natürlich, daß Elternliebe gern gibt, daß sie dadurch das Kind zu beglücken wünscht, daß Kinderfreude auch zur Elternfreude wird. Ja, viele Eltern meinen, ihren Lieblingen ein wahres Kinderparadies zu schaffen, wenn sie ihnen alle Bünsche erfüllen, heute dies, morgen das, diesmal durch eine Erlaubnis, ein andermal durch eine kleinere oder größere Geldausgabe. Sie erfüllen und erfüllen und kommen vor immer umfangreichere und gewichtigere Wünsche, — bis sie endlich ein unangenehmes Ende ihrer "Erfüllungspolitik" erleben.

Sewiß, die Erfüllung eines Wunsches kann glücklich machen, das wissen wir alle, und das ist in der Welt der Kleinen genau so. Deswegen werden die Eltern ihren Lieblingen auch manches wahr machen, was sie sich erhoffen, aber es reden auch andere Umstände, erzieherische Sründe mit. Erstens kommt es auf das Wie an, und zweitens darf nicht jeder Wunsch erfüllt werden. Wie leicht meint sonst das Kind, es müsse so sein, wie schnell wird es verzogen, anspruchsvoll, begehrlich, oberflächlich. Selbst da, wo die Mittel es erlauben, mag eine weise Beschränfung eintreten, mag erwogen werden, ob die Sabe dem Kinde auch frommt.

Wie ginge es denn uns Erwachsenen, wenn wir im Bunschland lebten, wo jede Sedankenhoffnung sogleich uns erfüllte? Bürden wir da das Slück der Erfüllung noch verkoften? Bir würden abstumpfen und kein Slücksgefühl mehr empfinden. Slück will verdient sein. Bürde es uns dauernd zufliegen, so könnten wir es nicht mehr schäßen, und unersättlich taumeln wir von einem Bunsch zum andern, um endlich einmal Biderstand und Kampf zu erleben.

Was dem Kinde gereicht wird, das soll kein teurer Luxus, das braucht nicht das Teuerste, aber es muß an sich gut sein. Die Sabe soll wirklich erfreuen und zum Freund und Erzieher des Kindes werden. Darum soll sie brauchbar und standhaft sein. Das schlechtgebundene Buch, das zu leichte Reißzeug, die primitive Spielware erweisen gar bald ihre Winderwertigkeit, bereiten Eltern und Kindern Arger, verleiten zum schlechten Seschmack und waren daher auch für billiges Seld noch zu teuer erstanden.

Bei jedem Schenken ist es nötig, sich in des andern Eigenart hineinzubersetzen, auch dem Kinde gegenüber. Was entspricht seinen Reigungen und Fähigkeiten? Das will durchaus gut bedacht und befolgt sein. Sewiß, Kinderwünsche bewegen sich nicht selten in sonderbarer und falscher Richtung. Dann sei es die Aufgabe des Sebers,

darüber mit dem kleinen Kinde zu sprechen, abzulenken, aufzuklären, zu raten, seine eigene Meinung dem Kinde zur eigenen Überzeugung zu machen und es zum freiwilligen Verzicht, zur bessern Einsicht zu bringen. Das spätere Leben läßt manchen Bunsch unerfüllt, zerbricht unbarmherzig manchen Traum der Großen. Auch das Kind soll fürs wirkliche, fürs harte Leben erzogen werden und muß sich daher selbstwerständlich auch lernen zu bescheiden. Mit einer so ernsten Erziehung zum Entbehren, zum Ertragen verträgt es sich aber durchaus, wenn Eltern und Erzieher die Wünsche der Kinder lenken und sie so vor bittern Enttäuschungen bewahren.

In der Hauptsache wird man den Kindern praktische Saben schenken müssen, und auch sie werden von dem Slanz des Weihnachtssestes umstrahlt und verherrlicht sein. Wenn es aber irgend angeht, dann mag doch auch etwas gespendet werden, was über den Sebrauch im Alltag hinausgeht. Daran freut sich sedes menschliche Semüt;

das Kind aber liebt den Glanz und Schimmer ganz besonders, es will etwas zum Spielen und zur Nahrung seiner Phantasie, auch eine bescheidene Leckerei sei ihm mal erlaubt; es erlebt damit sein Jugendglück.

Das Wichtigste in der Wunschbehandlung der Kinder aber ist und bleibt das, daß man sie das Verzichten und Entbehren lehrt. Nicht alle Wünsche sind zur Erfüllung geeignet, und viele sollten auch grundfätlich abgeschlagen werden. Auf diese Weise wird der junge Mensch im spätern Leben auf vieles verzichten können. Senügsamkeit und Zufriedenheit, diese schönen Tugenden, werden in das richtige Verhältnis gebracht werden. In den Kinderwünschen lebt der junge Mensch sein Leben zum großen Teil aus; sie sind dem Erzieher ein Schlüffel zu seinem Wefen, auch ein Kingerzeig für seine Entwicklung. Wo daher die Gesamterziehung aut und vernünftig ist, werden Eltern auch gar keine Schwierigkeit erfahren, den Wünschen ihrer Kinder gerecht zu werden.

Aug. Knobel.

Aus dem Leben

Im einfachen Zimmer Sie und Er.

Er, am Schreibtisch, ein Buch vor sich: "Schon wieder ein Verfasser, dem das Leben nicht lebenswert scheint. Es ist wahrhaft schrecklich, wie der Jammer überhand nimmt. Sibt's denn keine echte, tiefe Freude mehr? Es greift mir jedesmal wieder an's Herz, Große wie Kleine leiden so. Große wie Kleine."

Sie kommt herein, etwas aus dem Schrank zu holen. Er tritt zu ihr, legt ihr fanft den Arm um den Hals und frägt: "Kannst du einen Augenblick bei mir bleiben, Liebste?"

"Was ift dir, mein Guter?"

Er faßt ihre Hände: "Gag mir's, daß wir glüdlich sind!"

"O ja, du, das sind wir, von ganzem Herzen. Jett sind wir's!"

"Wie lange war doch die mühsame, schwere Brüfungszeit!"

"Freilich, Geliebter. Doch denke an die Zutunft, nicht an's Vergangene!" "Es will mir nicht aus dem Sinn, durch welch' bittere Trübsal und Not der Mensch hindurch muß, bis Harmonie und Frieden erkämpft sind."

"Gepeinigt warst du, mude, ermattet. Der Lebenstampf frist so viel Kraft. Er hat dir Furchen in die Stirn und in's Herz gegraben."

"Wenn ich dich nicht gehabt hätte, mein guter Seist, mein besseres Ich!"

"Wie stiller Mondschein nach stürmischem Sewittertag beseeligt uns unsere reine Liebe. Gleich einer herrlichen Blume, hat sie sich uns duftend erschlossen. Alles Sute, Freudige, Liebevoll-Schöne eint uns!"

"Wie foll ich's dir danken, Geliebte?"

"Hab' mich lieb! Behalt' mich immer lieb!"

"Und du mich auch! Bleibe unfer Leben beftrahlt vom Gold der Liebessonne!"

Hand in Hand gehen sie durch's Zimmer. Sie küssen sich herzlich. Dann geht sedes wieder seiner Arbeit nach.